

Helmut Stumfohl  
**Die Urbevölkerung der Kanaren - Inselberber ?  
Eine Klarstellung**

Zwei Versuche, die Herkunft der alten Kanarier zu bestimmen, überkreuzen sich; der eine möchte dartun, daß sie erst römischerzeitlich die Insel betraten oder gar numidische Flüchtlinge vor den Römern gewesen seien; der zweite, neuere Versuch, stark ideologisch, chauvinistisch, separatistisch bestimmt, will sie einfach für Inselberber halten, unabhängig von chronologischen Überlegungen.

In der krassesten Form dieses Inselfeparatismus, dem "berberismo", wirkt eindeutig eine ideologische Komponente mit: Das afrikanisch-berberische Erbe soll betont werden, man will zugleich autochthon und afrikanisch sein. Wir sehen hier Widerspiegelung und Übertragung der Bemühungen afrikanischer Völker, sich von allem abzuheben, was einmal mit dem kolonialen Status zu tun hatte, ihre "africanité", ihre "nègritude" zu entdecken.

Nun wird niemand bestreiten, daß es starke Beziehungen der altkanarischen Sprachen zu den Berbersprachen, zum Numidischen und Libyschen gibt; das hat schon Wölfel zur Genüge getan. Er hat aber gleichzeitig betont - und daran hat sich nichts geändert - daß diese Beziehungen nicht ausreichen, die altkanarische Bevölkerung sprachlich und ethnisch zu bestimmen.

Im kanarischen Separatismus - politisch eine völlig unbedeutende Gruppe - sind wieder einmal die "terrible simplificateurs" am Werke, die Jacob Burckhardt für das 20. Jahrhundert kommen sah (1).

Was Jacob Burckhardt nicht so deutlich sehen konnte, ist die Tatsache, daß die Bestrebungen solcher "schrecklichen

Vereinfacher" ideologisch verstärkt, d.h. verschlimmert werden können; und dies dazu noch mit nationalen Eitelkeiten verknüpft. Man braucht die Beispiele nicht lange zu suchen: Die Türken erklären, alle Zyperngriechen seien nichts als die Nachkommen gewaltsam christianisierter Türken, während historisch genau das Umgekehrte zutrifft: Die Inseltürken stammen zum guten Teil von islamisierten Griechen ab, die infolge gesellschaftlichen oder finanziellen Drucks (Kopfsteuer für "Ungläubige!") sich entschlossen, den Islam anzunehmen. Die offizielle albanische Ideologie macht die Albaner zu "reinblütigen" (was immer das heißen soll) Illyrern, während doch alles darauf hindeutet, daß die Albaner einer sehr komplizierten Mischung und Überlagerung thrakischer und illyrischer Elemente entstammen, die nicht nur eine vorindogermanische Bevölkerung überschichtete, sondern auch im Süden des heutigen Siedlungsgebietes Gruppen bulgarisch-mazedonischer Zugehörigkeit aufnahm und einschmolz.

Sprachliche Heimat und ethnisches Bewußtsein müssen sich nicht decken, wie eine "romantische" Ansicht will. Viele Terroristen, die angeblich für ein freies Baskenland streiten, sind gar keine wirklichen Basken, ja können gar keinen baskischen Dialekt; viele madjarischen Fanatiker und Chauvinisten vom vorigen Jahrhundert an bis zum heutigen Tage sind gar keine geborenen Madjaren, sondern Slowaken, Schwaben, Juden... Petöfi war Sohn slowakischer Eltern und hieß eigentlich Petrovic. Elsässer deutscher Muttersprache zählen und zählten zu den chauvinistischsten Franzosen. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen.

In diese Welt gehören - als bescheidene Anfänger - die kanarischen Separatisten in ihrer schärfsten Ausprägung wie Antonio Cubillo Ferreira (2). "Wir werden in den Schulen die Berbersprache lehren" erklärt Cubillo. Damit zeigt er bereits, wie wenig er von der Sache wirklich versteht. Welche Berbersprache will er denn lehren lassen? Schlöch? Tuareg? Kabylich?

Alte Völker oder Stämme zimmerten sich eine Stammbaumideologie, erfanden sich einen gemeinsamen Stammvater; die Vertreter des "berberismo" entdecken ihren berberischen Stammvater in seiner afrikanischen Heimat. Ein anderer Vertreter ist José Antonio Cebrián Latasa, dem Manuel Suarez Rosales erwidert, der vor allem die falschen Etymologien angreift, die Cebrián zur Unterstützung seiner Thesen (Guanchen - Berber) vorbringt (3).

Aber auch bei kanarischen Wissenschaftlern entdecken wir Bestrebungen, die alten Kanarier einfach zu Berbern zu ernennen. Man kann aber den ganzen Fragenkomplex nicht beurteilen, wenn man sich nicht Klarheit über Herkunft und Beziehungen des Berberischen zu verschaffen versucht.

Die althergebrachte Meinung nun, die eine hamitisch-semitische Sprachgemeinschaft behauptet, mit einer Ursprache, wonach alle semitisch-hamitischen Sprachen nach dem Stammbaummodell abstammen, ist längst aufgegeben. An die Stelle des veralteten linearen genetischen Modells tritt die Ansicht, daß die hamitischen Sprachen, insbesondere die berberischen Sprachen und das Altägyptische, starke, sekundäre Beinflussungen von den semitischen Sprachen erfahren haben. Es gab auch keine Ursprache des Berberischen, von der aus sich die einzelnen Berbersprachen bzw. -dialekte abgezweigt hätten. Schon der Altmeister der Semitistik und linguistischen Afrikanistik, Carl Brockelmann, bezweifelte, daß es je einen hamitischen Sprachstamm gegeben hätte, aus reinen Wortanalysen heraus, ohne daß er neuere linguistische Theorien heranziehen hätte können, wie Überlegungen zu den Arten der Sprachverwandtschaft, der Konvergenz und der linguistischen Populationstheorie (4).

Schon solche Erwägungen machen es wahrscheinlich, zusammen mit chronologischen Ansätzen, daß die alten Kanarier nicht einfach ein versetzter Berberstamm sind, der sich auf den einzelnen Inseln verzweigte und aufgespalten hätte. Das

neolithisch-megalithische Inventar der alten Kanarier setzt eine wahrscheinlich schon mesolithische Einwanderungszeit voraus, eine Sonderentwicklung, die schon begonnen haben muß, als noch von eigentlichen Berbern keine Rede sein konnte; man spricht am besten von Proto-Berbern.

Aus der geographischen Nähe zu Afrika und allgemeineren afrikanischen Beziehungen muß nicht geschlossen werden, daß die Einwanderer, die natürlich einmal zu Schiff kamen, auch aus Afrika gekommen sein müßten (5). Wind- und Strömungsverhältnisse lassen mindestens ebenso sehr eine Herkunft aus dem südwestiberischen Raum als möglich erscheinen. Das schließt nicht aus, daß es nicht auch proto-berberische Elemente aus dem nordwestafrikanischen Raum gegeben haben kann, die die sprachlichen Elemente verstärkten, die auf das Berberische hinielen.

Eigentliche berberische Elemente können schon vor der Conquista eingeströmt sein, aber sie können nicht sehr bedeutend gewesen sein, denn sie müßten den Islam und arabische Spuren mitgebracht haben. Die berberischen "maurischen" Gruppen, die nach der Conquista auf die Inseln, besonders Lanzarote und Fuerteventura, kamen, wurden jedenfalls rasch hispanisiert und christianisiert, so sehr, daß islamische Spuren nicht nachweisbar sind.

Im Mangel solcher Spuren liegt ebenfalls ein Hinweis, daß die Besiedlung der kanarischen Inseln also mindestens vor der Islamisierung Nordwestafrikas vor sich gegangen sein muß, tatsächlich aber eben sehr viel früher.

Auch die Phönizier, unbeschadet ihrer möglichen Entdeckung der Kanaren, der Azoren und Madeiras, die Henning für sehr wahrscheinlich hält (6), haben keine besondere Rolle in der Akkulturation der alten Kanarier gespielt, wohl aber in der der Libyer, weniger vielleicht der Numidier. Tejas Meinung (7), der aus einem einzigen Amphorenfund - Nachahmung punischer Amphoren ohne Gebrauch der Töpferscheibe auf

Tenerife - auf phönizische Akkulturation schließt, geht jedenfalls zu weit. Es genügt, gelegentlichen Kontakt anzunehmen oder einen Zufallsfund.

Tejera hält Mogador - heute As-Sawirah, "Die Prächtige" (französisiert Essaouira) - für einen möglichen Ausgangspunkt phönizisch akkultrierter Berber, die auf die kanarischen Inseln übersetzt seien. Bei Mogador - die heutige Stadt wurde erst im 8. Jahrhundert neu gegründet - handelt es sich um einen karthagischen Handelsplatz, nicht um eine integrierte Dauerbesiedlung. Hannos Bericht (Anm. I) wonach die Fahrt neuen Siedlungen - mit insgesamt 30.000 Menschen! - gegolten habe, ist nicht wörtlich zu nehmen. Offensichtlich ging es in Wirklichkeit um Gold (Anm. II) und um die Neubesetzung schon vorhandener, vielleicht menschenleerer karthagischer (nicht altphönizischer Stützpunkte. Eine einzige Stadt wird, sieht man Hannos Text genauer an, tatsächlich als Neugründung genannt, Thymiaterion, weit im Norden, deren merkwürdiger Name - "Räucherfaß" - auf Handel mit Räucherharzen deutet. Mogador (Anm. III) war ein reiner Handelsplatz mit geringer Dauerbesiedlung, dessen Rolle in einer möglichen Akkulturation berberischer Stämme nie groß gewesen sein kann. Dazu kommt, daß dieser Handelsplatz dem reinen Zwischenhandel mit vorübergehender Lagerung von Gütern gedient haben dürfte, wenn man bedenkt, daß das heutige Mogador durch einen großen Wüstengürtel von seinem fruchtbarern Hinterland getrennt ist und die Austrocknung der Sahara in der 2. Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrtausends wohl schon annähernd den heutigen Stand erreicht haben dürfte. Eine karthagische Akkulturation mußte nebenbei auch schon libysche Elemente enthalten haben. Aber das gesamte Kulturinventar der alten Kanarier - sowohl in der Sachkultur wie in der geistigen Kultur - zeigt gerade keine irgendwie nennenswerte Beeinflussung durch die Phönizier bzw. karthagischen Punier. Man sollte Widerspiegelungen der punisch-libyschen Tanit oder des Baal Hammon

erwarten. Das ganze Geflecht der punisch-libyschen Beziehungen, in dem es sicher auch wechselseitige Beeinflussungen gab, findet sich eben nicht auf den Kanaren.

Schlußfolgerungen aus Einzelfunden sind, wie alle isolierten Phänomene, mit Vorsicht aufzunehmen. Man erinnere sich in diesem Zusammenhange an die voreiligen Schlüsse, die aus den Keramikfunden von Valdivia in Ekuador gezogen wurden. Die (tatsächlich verblüffende) Ähnlichkeit mit Keramiken der japanischen Jomonkultur führte zu viel zu weit gehenden Folgerungen transpazifischer Einflüsse, ja der Entstehung der indianischen Hochkulturen aus Asien (8).

Ein isoliertes Vorkommen einer libysch-berberischen Inschrift auf einem Felsen in Süden Tenerifes, darf nicht zu so weitreichenden Schlüssen führen, wie Tejera sie zieht. Er sieht in diesem Fund den Beweis dafür, daß die Urbewohner diese Schrift benützten, "die die gleiche Herkunft wie die Sprache der Guanchen hat" (9).

Aus dem Jahre 1967 liegt uns ein Bericht über Blutgruppenbestimmungen auf Tenerife vor (10) Sie bringen - m.A. noch immer auf zu geringer statistischer Breite - das Ergebnis, daß altkanarische Mumien einen hohen Anteil an Blutgruppe 0 aufweisen, gegenüber der rezenten Bevölkerung, die einen zu erwartenden (allgemein südeuropäisch-iberischen) hohen Anteil an den Blutgruppen A und B aufweist. Ein isolierter Berberstamm - die Ait Hadidou - wies ebenfalls einen hohen Anteil an 0 auf. Daraus kann nun durchaus kein sicherer Schluß auf die Herkunft gezogen werden, nur der, daß die vorspanische Bevölkerung - genetisch "verdünnt" und durchmischt mit einem hohen spanischen Anteil - dennoch fortlebt, in einem Anteil, der einer Durchmischung und Selektion nach nicht ganz 20 Generationen entspricht. Blutgruppenuntersuchungen haben für sich allein keinerlei Beweiskraft; sie sind nur in Verbindung mit anderen Methoden, historischer, linguistischer, ethnographischer und geographischer Art brauchbar.

Man wird dabei an Heyerdahls Fehlschlüsse aus Blutgruppenuntersuchungen auf den Tuamotu-Inseln erinnert (11). Immerhin zeigt die Blutgruppenanalyse einen hohen Anteil spanischer Gene, was man ja ohnedies wissen kann; nur der "berberismo" nimmt dieses spanische Erbe nicht zur Kenntnis.

Die Beziehungen zwischen Kanariern und Berbern sind eben verwickelter als es sich die "schrecklichen Vereinfacher" vorstellen, was ja für einen großen Teil der sprachlichen Wirklichkeit gilt. Diese Forschungsrichtung, zuerst von Wölfel eingeschlagen (12), von Biedermann (13) fortgeführt und ergänzt und erweitert durch den Verfasser (14), entspricht am ehesten der Komplexheit der sprachlichen und historischen Erscheinungen. Es kann keine Rede davon sein, daß etwa die alten Guanachen schlechthin einen Berberdialekt sprachen (15).

Eine kurze Zusammenfassung unserer Vorstellungen bzw. Ergebnisse:

1) Die Berbersprachen sind eine lose Einheit einander nahestehender Dialekte, in zahlreichen Übergangs- und Konvergenzformen, die nie eine genetische Einheit im Sinne eines reinen Stammbaummodells gebildet haben (16). Berührungen mit semitischen Sprachen sind sekundär und beruhen nicht auf gemeinsamer Abstammung. Außerdem können weitere Gemeinsamkeiten auch auf einen gemeinsamen Substratgrund innerhalb des mediterranen Substrats zurückgehen.

2) Die Berbersprachen widerspiegeln einen sehr altertümlichen, gleichsam, musealen Zustand einer Dialektpopulation, die es nie zu überregionalen Sprachen, Schriftsprachen oder Nationalsprachen im strengen modernen Sinne der Begriffe gebracht haben. Sie geben uns ein Beispiel dafür ab, wie auch andere Sprachgruppen in für uns schriftlich nicht faßbarer Zeit beschaffen gewesen sein werden.

3) Ein loser, aber deutlicher Zusammenhang mit dem mediterranen Substrat ist gegeben. Den sprachlichen Zustand dieses Bereichs muß man sich, etwa nach dem Muster der Berberspra-

chen, als eine weitgespannte Dialektpopulation vorstellen. D.h. eine lose Gemeinschaft untereinander mehr oder weniger ähnlicher bzw. verständlicher Dialekte in verschiedenen Entwicklungsstufen und Verwandtschaftsgraden, die auf verschiedene Weise zustande kamen, durch Abstammung, Konvergenz, Ausgleich, Mischung, Überlagerung etc. Für das ganze Gefüge gilt als Kurzbeschreibung: Einheit in Vielheit.

4) Die Nachrichten über die gegenseitige Verständlichkeit bzw. Unverständlichkeit der kanarischen Dialekte sind widersprechend und verworren. Da aber gelegentlich von Dolmetschern die Rede ist, muß es wenigstens einige kanarische Sprachen gegeben haben, die den Sprechern anderer Inseln oder Inselbereiche schwer- oder unverständlich waren. Niccoloso da Reccos Bericht - etwa 1341 für seine florentinischen Auftraggeber verfaßt (17) - enthält einen Hinweis auf Dolmetscher. Der sogenannte Canarien - eine Handschrift mit einem manipulierten oder gefälschten Teil - der die Eroberung Lanzarotes, Fuerteventuras und Hierros durch die normannisch-französische Familie Bethencourt beschreibt (18), spricht von verschiedenen Sprachen und Gesetzen und daß für den Verkehr zwischen Fuerteventura und Lanzarote bzw. Hierro Dolmetscher nötig waren. Mindestens einige der Inselformen waren untereinander unverständlich.

5) Das führt zu weiteren Fragen und Folgerungen. Um welche Berbersprache sollte es sich denn nach Meinungen der "Berberisten" bei der Einwanderung auf die Inseln gehandelt haben? Wie weit sind die Beziehungen der einzelnen Inselformen oder -dialekte zu einzelnen Berbersprachen gleichmäßig zu beurteilen?

6) Es scheint, daß Gran Canaria, Tenerife und Gomera Sprachen hatten, die dem Berberischen - welcher Sprache? - etwas näher standen, wenigstens nach Gaspar Fructuoso (1522-1591), einem Portugiesen der Azoren (19). Vielleicht hat auf diesen Inseln eine Art Berberisierung oder Reberberisierung



stattgefunden?

7) Aber mindestens die ersten Einwanderungswellen, die früh- oder gar vormegalithisch geprägt waren, kamen aus dem iberischen Raum, der kulturell und anthropologisch vom nordwestafrikanischen Raum kaum verschieden gewesen sein wird, abgesehen von der Zeitstellung. Sie gehörten einem proto-berberischen Substrat an; erst dessen nordwestafrikanische Ableger entwickelten sich selbständig zum spezifisch Berberischen weiter; vielleicht kamen weitere schon berberische Elemente aus diesem Raum auf die Inseln.

8) Eine Durchsicht der sprachlichen Materialien Wölfels zeigt, daß nur etwa ein gutes Drittel aus berberischen Materialien gedeutet werden kann. Ein Teil des nichtberberischen Wortschatzes ist zweifellos isolierter Entwicklung zuzuschreiben; durch Verkümmern und Vernachlässigung der Schifffahrt - über deren Gründe man spekulieren kann - wurde die Entstehung von Inselisolaten begünstigt. Ein weiterer Anteil des Wortschatzes dürfte dem proto-berberischen oder mediterranen Substrat entstammen. Gleichwohl gab es eine beschränkte Schifffahrt entlang der einzelnen Inseln, aber wenig Schiffsverkehr von Insel zu Insel.

9) Wäre die Einwanderung erst römerzeitlich oder zur punischen Zeit vor sich gegangen, dann wäre es schwer verständlich, daß sich überhaupt keinerlei Spuren von Metallbenützung und der Nutzung anderer Güter fanden, die dann vorauszusetzen wären - wenigstens Nachahmungen bronzener oder eiserner Dolche oder Lanzenspitzen, die eine Anschauung der Metallformen verrieten, wären dann vorauszusetzen. Auch aus diesem Grunde folgt, daß wenigstens die Einwanderung der sprachlich und kulturell prägenden Gruppen eben vorher stattgefunden haben muß.

10) In der Analyse der sprachlichen Beziehungen des Altkanarischen durch Wölfel wird ein Problem sichtbar, das er vielleicht nicht mit der notwendigen Schärfe ins Auge gefaßt hat

oder, was noch wichtiger ist, dessen Folgerungen nicht mit genügender Deutlichkeit dargestellt wurden. Indem Wölfel die offensichtlichen, aber eben keinesfalls ausschließlichen Beziehungen zum Berberischen etymologisch aufzudecken versuchte, fand er sich fortwährend gezwungen, sozusagen wahllos, bald die eine, bald die andere Berbersprache heranzuziehen, ja auch weiter entfernte Sprachen wie Hausa etc. Dies aber eben nicht so, daß etwa einem Inseldialekt eine Berbersprache besonders entsprochen hätte, sondern wiederum gänzlich wahllos. Daraus kann nur der Schluß gezogen werden, daß jene sprachlichen Mittel, die berberisch zu deuten sind - oder analog dem Berberischen - größtenteils eben schon früh anzusetzen, d.h. vor der Ausbildung der heutigen berberischen Dialekte; dies weist noch auf jene Dialektpopulationen hin, aus denen das Berberische entstand.

Methodisch gesehen entspricht das etwa dem Verhältnis des Baskischen zum Kaukasischen, in dessen Analyse ein ähnliches Beziehungsgefüge vorwaltet. Die unzweifelhaft vorhandene Beziehung zwischen dem Baskischen und dem Kaukasischen läßt sich nicht so ausdrücken, als wäre etwa ein kaukasischer Stamm nach Westen gezogen und hätte die Basis für die Basken abgegeben. Alle Vergleicher - etwa Karl Bouda (20) - sehen sich gezwungen, ganz verschiedene kaukasische Sprachen heranzuziehen; daraus folgt, daß nur ein Anteil des Baskischen in selbständiger Entwicklung und unter dem Einfluß anderer Sprachen - Proto-Berberisch eben - in die Sprachwerdung des Baskischen einging.

Im Besonderen zeigt eine Analyse der kanarischen Zahlwörter, daß sie nur teilweise berberisch zu deuten sind. D.h. wiederum, daß es sich bei einem so grundständigen Wortfeld wie es Zahlen sind, um einen frühen Zustand handelt, der selbständig auf den Inseln weitergebildet und vermutlich erst da zu einem vollständigen dekadischen System erweitert wurde (21).

Aus all dem ist der zwingende Schluß zu ziehen, daß es

sich bei den alten Kanariern nicht einfach um Berber handelt, sondern daß das Beziehungsgefüge ungleich verwickelter ist, als es ideologisch bestimmte Vereinfacher und einseitig schliessende Wissenschaftler wahrhaben wollen.

### **Anmerkungen:**

**(Anm. I)** vgl. B.H. Warmington, Carthage, London 1964, Pelican Books pp. 74-80; Gilbert Charles Picard, Le Périples d'Hannon, in: Die Phönizier im Westen. Beiträge des intern. Symposiums über die phönizische Expansion im westlichen Mittelmeerraum, Köln 24.-27.4.1979, ed. Hans Georg Niemeyer = Madrider Beiträge 8, Mainz 1982, pp. 175-180; dazu Richard Henning in: Terrae Incognitae Bd.I, Leiden 1944<sup>2</sup>, pp. 86-96.

**(Anm. II)** nicht um Roheisen, wie Lienhard Delekat in seiner phantasievollen Deutung der berühmt-berüchtigten Paraiba-Inschrift meint: "Phönizier in Amerika", Bonner Biblische Beiträge 32, Bonn 1969, pp. 50-52.

**(Anm. III)** dazu A. Jodin, "Les fouilles exécutées a Mogador en mai et juin 1950", Bulletin Archéologique 1957, pp. 118-125; ders. "Mogador, Comptoir phénicien du Maroc Atlantique", Tangier 1966

**(1)** Brief an Friedrich von Preen vom 24.7.1889, in Jakob Burckhardt "Briefe", ed. Fritz Kaphahn, Leipzig o.J. (Sammlung Dieterich Nr. 6, vermutlich 1943)

**(2)** "Wochenspiegel" vom 15.2.1988, Santa Cruz de Tenerife

**(3)** "El Dia" vom 1.10.1988, p.4, Santa Cruz de Tenerife

**(4)** Carl Brockelmann "Gibt es einen hamitischen Sprachstamm?" in: Anthropos 27, 1932, pp.797-918.

**(5)** Hans Biedermann, schriftliche Mitteilung an den Verfasser.

**(6)** Richard Henning, "Terrae Incognitae" Bd.I, Leiden 1944<sup>2</sup>, pp.40-50

**(7)** Antonio Tejera Gaspar "Neue Ergebnisse der Alt-Kanarier-Forschung", in: Almogaren XVIII-XIX, pp.77-112, bes. p.104. Der Vortrag wurde 1985 in Seeboden gehalten.

**(8)** Betty J. Meggers "Ecuador. Ancient Peoples and Places", New York 1966; Peter Baumann "Die Entdeckung der ältesten Kultur Amerikas" Fischer-Taschenbuch 1981, bes. pp.55-57; allgemeiner zum Problem der transpazifischen Beziehungen: Pedro Bosch-Guimpera "Transpazifische Parallelen der amerikanischen Hochkulturen und ihre Chronologie" in: Saeculum 22, 1971, pp.195-226, bes. p.196; Betty J. Meggers "The Transpacific Origin of Mesoamerican Civilization. A Preliminary Review of the Evidence and its Theoretical Implications" in: American Anthropologist 77, 1975, pp.1-17

**(9)** Tejera, op.cit. p.100

- (10) Ina-Susanne Rösing "Blutgruppen und Rh-Faktoren auf Teneriffa unter besonderer Berücksichtigung des Vergleichs zwischen vorsepanischer und heutiger Bevölkerung" in: *Homo. Zeitschrift für vergleichende Forschung am Menschen* 18, 1967, pp.96-104. Für die Blutgruppenuntersuchungen an altkanarischen Mumien wurde von der Verfasserin benützt: F. Schwarzfischer & K. Liebrich: "Serologische Untersuchungen an prähistorischen Bevölkerungen, insbesondere an altkanarischen Mumien" ebenda 14, 1963, pp.129-133.
- (11) Robert C. Suggs "The Island Civilizations of Polynesia" New York 1960 pp. 27-28; zur Kritik an Heyerdahl vgl. pp.215-217.
- (12) Dominik Josef Wölfel "Le Problème des Rappports du Guanche et du Berbère" in: *Hespéris, Archives Berbères et Bulletin de l'institut des Hautes Etudes Marocaines*, Paris 1953, pp.3-5.
- (13) Hans Biedermann "Die Spur der Altkanarier" Hallein 1983, bes. pp.115-144.
- (14) Helmut Stumfohl "Alteuropäisch und Altkanarisch. Eine Abgrenzung" in: "Kanarische Studien I" Hallein 1986, pp.7-65, bes. pp.42-44 "Schlußfolgerungen"; ders. "Name und Lokalisierung der Kanarischen Inseln im Altertum und das Problem der Canarii. Zu José Juan Jiménez Gonzáles "Die Canarios. Ein Berberstamm im Hohen Atlas" in: *Almogaren XVI-XVII*, Hallein 1988, pp.149-161.
- (15) Helmut Stumfohl "Überlegungen zur Sprache der alten Kanarier" in: *Almogaren V-VI*, Graz 1976, pp.59-62, 65. Dazu Lionel Galand "Einige Fragen zu den kanarischen Felsinschriften" in: *Almogaren XI-XII*, Hallein 1983, pp.51-57; ders. "Berberisch - der Schlüssel zum Altkanarischen ?" in: *Almogaren XVIII-XIX*, Hallein 1989, pp. 7-16;
- (16) Helmut Stumfohl "Die wissenschaftliche Position Wölfels im Jahre 1988" *ibidem* pp.113-155, bes. pp.141-144.
- (17) Dominik Josef Wölfel "Monumenta Linguae Canariae", ed. Alois Closs, Graz 1965; = MLC p.132.
- (18) MLC p.133.
- (19) MLC pp.137-139.
- (20) Karl Bouda "Eine jüngst ermittelte archaische Sprachgruppe in Asien und Europa" in: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 32=N.F.I, 1950/1951, pp.129-142; ders. "Baskisch-Kaukasische Etymologien" Heidelberg 1949, bes. p.49.
- (21) MLC pp.613-645. Zuerst in "Hespéris" 1954. Dazu M. Cabrera Baretto "Die Zahlwörter der Altkanarier" in: *Almogaren II*, Hallein 1971, pp.161-167.